Zeitschrift: Jugend und Sport : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen

Herausgeber: Eidgenössische Turn- und Sportschule Magglingen

Band: 33 (1976)

Heft: 1

Artikel: Sind Schulkolonien wirklich Sportlager?

Autor: Trüb, R.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-994314

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

mit einem gut geheizten Lehrschwimmbecken und übte täglich systematisch mit ihrem Kleinkind. Ihr Ziel: Erlernen des Auftauchens, Vorwärtsbewegen bis zur Mutter oder bis zum Bassinrand und Aussteigen. Nach total 1½ Jahren war Roger so weit: Er springt sogar vom 1-m-Brett und taucht allein wieder auf. Im Wasser wartet allerdings seine Mutter. «Schwimmen über Wasser kann er natürlich noch nicht», sagt sie. «Er paddelt unter Wasser, und wenn er Luft schnappen muss, ziehe ich ihn jedesmal an die Oberfläche.» Noch etwas verrät sie uns: «Während diesen 18 Monaten erhielt Roger 450 Lektionen zu 10 Minuten im Wannenwasser und dazu noch 350 Lektionen im Schwimmbad. Ohne die nötige Geduld und Liebe ist das Baby-Schwimmen absolut zu verneinen.»

Sicher ist beim Baby-Schwimmunterricht (Alter 0 bis 18 Monate) generell ein Fragezeichen zu setzen. Ich erinnere mich an amerikanische Filme mit Ueber- und Unterwasseraufnahmen. Deutlich wurde die grosse Angst der Kleinen sichtbar. Der Lebenserhaltungstrieb und nicht die Freude herrscht vor. Die Erregtheit zeigte sich nicht nur auf den Gesichtszügen, sondern auch im vegetativen Verhalten der Babies, die beispielsweise öfters vor Anstrengung erbrechen und Urin lassen. Neben den körperlichen und seelischen Ueberforderungen lassen sich also auch hygienische Einwände erheben. Kinder sollten sich aber im Wasser wohl fühlen. Sie sollten Freude am Baden haben, auch wenn sie einmal unter Wasser geraten. Ihr spezifisches Gewicht ist günstig, sie können ohne weiteres auf dem Wasser treiben. Bei Babies aber kann man nicht an die Aufnahmefähigkeit von Ratschlägen appellieren, und sie sind auch geistig noch nicht so weit entwickelt, dass sie Bewegungen nachahmen können. Weshalb die Kleinen nicht in der Badewanne spielen und planschen lassen, wo sie sich in eng begrenztem Raum an Wasserspritzer gewöhnen, gelegentlich sogar untertauchen? Den Zielen dieser Stufe wird leider viel zu wenig Beachtung geschenkt. Noch gibt es zahlreiche Kinder und Erwachsene, ja sogar Lehrer, die wohl schwimmen können, nicht aber wassergewohnt sind.

In Fachkreisen sind wir uns einig: Sofern sich das Säuglingsschwimmen in Form von Wassergewöhnung in der Badewanne abspielt, dann *ja*; aber bitte ohne Zwang. In den seltensten Fällen jedoch lohnt sich ein Schwimmkurs in einem öffentlichen Bad. Deshalb, kommerzielles Säuglingsschwimmen: *Nein.*

Kleinkinder im Alter von 1½ bis 2 Jahren werden im Gruppenunterricht vielfach überfordert. Der Konkurrenzkampf, der meistens zwischen den Müttern besteht, und der Erfolgsbeweis des Schwimmlehrers, um dessen Existenz es am Ende auch noch geht, wirken sich ungünstig aus.

Zu empfehlen sind hingegen Schwimmkurse für Mutter mit Kind (Alter des Kindes 2 bis 5 Jahre), sofern diese durch eine speziell ausgebildete Lehrkraft durchgeführt werden. Vermehrte Kurse für Kinder im Vorschulalter wären deshalb dringendst notwendig.

Sind Schulkolonien wirklich Sportlager?

R. Trüb

Die etwas provokatorische Fragestellung von H. Hägeli in Nr. 10 könnte leicht überspitzt beantwortet werden: *Hoffentlich werden möglichst viele Schulkolonien als Sportlager durchgeführt,* denn in unseren Lehrplänen landauf landab ist ja sonst schon der sportlichen Betätigung nur ein bescheidenes Schattendasein beschieden! Günstigstenfalls ist *ein* Zehntel der wöchentlichen Unterrichtszeit Spiel, Sport und Turnen gewidmet, während *neun* Zehntel darauf verwendet werden, viel «wichtigeres» (allerdings: für wie lange?) in den Kopf hinein zu stopfen. Da wäre es doch sicher sinnvoll, wenigstens einmal für ein bis zwei Wochen jährlich den Spiess umzudrehen und statt Intellekt nunmehr sinnvolle körperliche Betätigung in den Vordergrund zu stellen, oder etwa nicht?

Kernfrage ist aber doch wohl, zu wissen, was man unter «Schulkolonie, Schullager, Klassenlager, Arbeitswoche oder Landschulwoche usw.» inhaltlich und pädagogisch versteht. Geht es darum, einfach an einem andern Ort stundenplanmässig Unterricht zu halten, dann ist es klar, dass man sich wohl oder übel an den Wochenplan zu halten hat. Aber wo liegt bei einem solchen Vorgehen ein Sinn, wenn zu Hause ohne die hohen Verlegungskosten so ziemlich das Gleiche herausschauen wird? Ein Lager mit seinen zusätzlichen Aufwendungen hat doch wohl nur dann seine volle Berechtigung, wenn wertvolle Elemente hinzukommen, die zu Hause kaum erfüllbar sind: Zusammenleben, einfachere Umgebung, gesundheitliche Vorteile. Aber auch in der Form dürfte — zumindest auf der für J+S allein in Frage kommenden Oberstufe — sich eine altersgemässe und ansprechende Weise aufdrängen. In zunehmendem Masse sollen doch unsere Schüler an selbständige Arbeit, an gemeinsame Erkundungen in Gruppen, an eine Auswertung im Team gewöhnt werden. Der Lagerort und seine weitere Umgebung sollen den stofflichen Rahmen ergeben, ein Kontakt mit der Bevölkerung ist ja sicher erwünscht und trägt zu gegenseitigem Verstehen bei. Und wieso soll nicht eine ganztägige Wanderung von den Schülern auch ein gewisses Mass an körperlicher Leistung abfordern? Wir dürfen doch wahrhaft nicht zu ängstlich sein; abgesehen davon, dass eine solche Exkursion naturkundlich-geographisch recht ergiebig für ein ganzes Lager sein dürfte. Dass dazwischen ein Ballspiel als Auflockerung noch Platz hat, vielleicht ein Schwimmbad zum Schwimmen lockt oder ein frühmorgendlicher Waldlauf einen frohen Start zum erlebnisreichen Lagertag bedeuten kann, wer wäre damit nicht einverstanden? Gut gelungene Klassenlager haben auch in den früheren Jahren und ohne J+S neben «geistiger Arbeit» diese Komponenten enthalten.

Genau eine solche Mischung aber streben die Fachleute im Ausschuss «Wandern und Geländesport» an. Es ist offensichtlich, dass in einem gegebenen Rahmen das Schwergewicht auf ganz unterschiedliche Punkte gelegt werden kann: ein Jungscharlager wird sich darin von einem Pfadfinderlager unterscheiden, ein Lehrlingslager ebensosehr von einem Schullager, und innerhalb gleichartiger Lager schliesslich wieder je nach Leiter. Am besten wird stets jenes Lager gelingen, das ein Leiter aus seinem Können und seiner Ueberzeugung heraus mit seinen Teilnehmern selbständig gestaltet, ohne dass er unnötig eingeschränkt wird. Als Experte habe ich in den vergangenen Jahren Einblick in viele Lagerprogramme erhalten und mich bei einzelnen Lagerbesuchen persönlich davon überzeugen können, wie geschickt fähige Lehrer es verstehen, sowohl dem Rahmen von Jugend + Sport gerecht zu werden, wie solche Programme auch schulisch optimal zu gestalten.

Ohne gründliche Vorbereitung allerdings sind erfolgreiche Klassenlager kaum, solche im Rahmen von J+S ganz bestimmt nicht durchführbar. Alle Programme müssen ja im Auftrage der kantonalen Aemter durch Experten, welche selber über die nötige Lagererfahrung verfügen, beurteilt und meist bis ins Detail mit dem Leiter durchbesprochen werden. Dass hier mitunter bei Lehrern, die «provisorisch anerkannt» waren (und noch keine eigentliche Ausbildung erhielten), einiges hat verbessert werden müssen, sei nicht verschwiegen, doch ab kommendem Jahr entfällt dieser

Punkt. In allen Ausbildungskursen wird der Praxis, aber auch der spezifischen Methodik viel Gewicht beigemessen und insbesondere auch immer wieder aufgezeigt, in welcher Weise die Lagerteilnehmer zu zielgerichtetem, schöpferischem Tun, zum Forschen, zum Gestalten geführt werden können. Denn ohne diese Gruppenarbeit, die «Unternehmung» wird kein Lagerprogramm (und werde noch so viel Sport getrieben!) den gestellten Anforderungen gerecht. Es ist mir aufgefallen, dass manche oberflächlichen Kritiker hiervon überhaupt keine Ahnung haben und allein schon aus der Bezeichnung «Leistungspunkte» auf ungeheure körperliche Strapazen schliessen. Wer wirklich sich die nötige Mühe nimmt, das vielleicht etwas kompliziertere Prozedere bei «Wandern + Geländesport» mit dem Nebeneinander von Leistungspunkten und Unterrichtseinheiten genau zu studieren und diese Anforderungen mit guten, ausserhalb von J+S, durchgeführten Lagerprogrammen zu vergleichen, wird leicht feststellen können, dass die Unterschiede gar nicht so gross sind. Schulkolonien können also sehr wohl «Sportlager» im Sinne von «Wandern + Geländesport im J+S» sein, genau so wie dies auch bei Ferienkolonien der Fall sein kann, aber ebensowenig sein muss. Es wäre sicher bedauerlich, wenn in Ferienlagern und Arbeitswochen kein Platz für Sport bliebe. Gerade eine solche auswärtige Lagerwoche bietet grosse Möglichkeiten, neben sinnvoller schulischer Betätigung Kameradschaft, «einfaches Leben» und einmal ausgiebig körperliche Betätigung in gesunder Luft zu erleben, was unserer heranwachsenden Jugend mit ihrer Bewegungsarmut, den häufigen Haltungsschäden und den vielen negativen Erscheinungen der Konsumgesellschaft nun wirklich not tut! J+S hätte hier wahrlich seinen Platz, sogar wenn dabei ein Mini-Bruchteil an zusätzlicher Vermittlung von Schulwissen geopfert werden müsste.

Das Sportler-Interview

Uschi Meyer — vom Sprint zur Ausdauer!

Werner Bucher

Um 1970 kannte die in Urdorf lebende *Uschi Meyer* auf den Sprintstrecken kaum Gegnerinnen. Wo sie auch in der Schweiz antrat, die hübsche Zürcherin gewann stets. Vor allem über 400 m war sie ein richtiger Star; ihr damaliger Rekord (53,6) galt in Europa etwas. Doch dann lernte Uschi Meyer mehrmals die andere Seite des Spitzensports kennen: Verschiedene Verletzungen (am Knie, an der Ferse) verteufelten drei Saisons, erst in der letzten kam sie ohne Beschwerden durch. Uschi Meyer verzweifelte nicht. Sie hielt zum Sport — und Rekorde stellten sich erneut ein. Nur jetzt über längere Distanzen. Beispielsweise über 400 m Hürden und 800 m. Auch die vergangene Saison begann sie hervorragend: Ihre in Dortmund herausgelaufene Zeit über 800 m (2:03) bedeutete nicht nur Rekord, sie hat auch europäisches Format. Nachher wurde es freilich eher still um die zukünftige Sportmoderatorin des Deutschschweizer Fernsehens. Warum, dies versucht Uschi Meyer in unserem Interview zu erklären.

«Weniger Verletzungsgefahr»

«Sie haben vor zwei Jahren gewissermassen ein Comeback im Spitzensport gegeben. Warum haben Sie zuvor pausiert?»

Uschi Meyer: «Verschiedene Verletzungen verpfuschten mir die Saisons 1971, 1972 und 1973. Als ich aber 1974 keine Beschwerden mehr spürte, wollte ich es nochmals wissen.»

«Doch nicht mehr über Ihre frühere Paradestrecke, sondern über 800 m. Weshalb?»

Uschi Meyer: «Ja, ich stellte total um. Die Verletzungsgefahr über 800 m ist weit geringer als über 400 m, weil das Explosive wegfällt. Und da ich keine weiteren Verletzungen mehr riskieren wollte, hielt ich an meinem Entschluss fest.»

«Bereuen Sie dies heute?»

Uschi Meyer: «Nein. Ich glaube, dass meine heutigen Leistungen über 800 m den früheren über 400 m durchaus ebenbürtig sind.»

«Ich brauche Konkurrenz!»

«Nun, diese Saison begannen Sie schlechthin hervorragend. Seit Ihrem Lauf von Dortmund war aber eher weniger über Sie zu lesen . . .»

Uschi Meyer: «Primär wohl, weil über 800 m nicht viel los war. Wir hatten nur gerade einen Länderkampf, und in der Schweiz fehlt mir etwas die Konkurrenz. Diese brauche ich, wenn ich gute Zeiten laufen soll. Vielleicht kommt das aber noch: Nebst dem Internationalen in Zürich stehen im August die Länderkämpfe gegen Jugoslawien und Belgien sowie gegen Polen und Frankreich auf dem Programm. Da erhoffe ich mir einiges.»

«Und was erhoffen Sie von der nächsten Saison? Haben Sie sich auch ein Ziel gesetzt, das Montreal heisst?»

Uschi Meyer: «Wer dreissig wird, muss daran denken, dass die Zeit der Wettkämpfe mal aufhören wird. Darum will ich mich nicht festlegen. Ende Saison werde ich Bilanz ziehen, und dann sehe ich weiter. Die nächsten Wochen dürften da einiges klären.»